

Stigmatisierung von Wohnungsnot

Ergebnisse einer Untersuchung

Jan A. Finzi

Abwertung und Stigmatisierung sind inhärente Bestandteile von Armut, Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Die Konsequenzen dieser Stigmatisierung sind für die betroffenen Menschen erheblich. Sie betreffen alle Lebensbereiche und können zu einer vollständigen Exklusion aus der Gesellschaft führen. Zwar sind pathologisierende Erklärungsansätze – und eine daraus abgeleitete Vernichtung angeblich „*unwerten Lebens*“ zur Zeit der NS-Diktatur – inzwischen überwunden, doch können auch heute die Individualisierung und Schuldzuschreibung an der eigenen Armut und Wohnungsnot beobachtet werden.

Die Stigmatisierungen von Wohnungsnot, Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit sind dabei inzwischen weithin anerkannt (siehe dazu bspw. Gerull 2018). Dennoch fehlt vielfach ein Verständnis über die jeweiligen Stigmatisierungsprozesse und deren Auswirkungen. Um die verschiedenen Stigmatisierungsprozesse besser zu verstehen, hat der Autor eine umfassende Untersuchung realisiert und 2023 publiziert (Finzi 2023). Die durchgeführten vier Studien dieser Untersuchung und deren Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

Zuerst erfolgt ein kurzer Blick auf die zugrundeliegenden theoretischen Annahmen der Untersuchung. Anhand dieser wird das vorliegende Verständnis von Wohnungsnot, der Mehrwert des gewählten Analyseinstruments für die praktische und theoretische Beschäftigung mit Wohnungsnot und der Fokus sowie Aufbau der Studien erläutert. Anschließend werden diese beschrieben und ausgewählte Ergebnisse vorgestellt. Abschließend werden in einem Fazit die daraus abgeleiteten Schlüsse für die Praxis und Forschung zu Wohnungsnot erläutert.

Theorie

Die eine Theorie, die das Phänomen der Wohnungsnot hinreichend erklärt, kann bisher nicht identifiziert werden. Auch eine allgemein anerkannte Definition – und eine damit einhergehende Begriffsbestimmung – kann nicht ausgemacht werden. Der hier verwendete Begriff der Wohnungsnot respektive des Wohnungsnotfalls, auf den auch die bewährte Definition der BAG W rekurriert, stammt vom deutschen Städtetag 1989 (Deutscher Städtetag 1987). Vorteilhaft ist seine breite und umfassende Beschreibung der Personengruppe. Als nachteilig muss genau diese Breite der Definition aufgeführt werden, die zu einer Unspezifität und mangelnden Trennschärfe führen kann. Der vorliegende Beitrag versteht Wohnungsnot im Sinne der *Neuen Orthodoxie* (Somerville 2013) als Resultat aus dem Zusammenspiel gesellschaftlicher Faktoren (bspw. Armut und mangelnder Wohnraum) und individueller Faktoren (bspw. fehlende personelle Ressourcen). Dieses Verständnis der sozialen Wirklichkeit deckt sich mit den Grundannahmen der Intersektionalität und der Theorie der Stigmatisierung, die als theoretische Grundlage der Untersuchung dienen. Beide Theorien weisen über die Abweichung von einer Norm eine hohe Gemeinsamkeit auf (Jackson-Best & Edwards 2018). Die von Winker und Degele entwickelte *Intersektionale Mehr-*

ebenenanalyse, ein Analyseinstrument zur Untersuchung von Ungleichheiten (Winker & Degele 2009), erläutert sowohl welche Ebenen (Strukturebene, Normenebene, Identitätsebene) untersucht werden müssen als auch welche intersektionalen Kategorien („Rasse“, Klasse, Geschlecht und Gesundheit) für eine Analyse sozialer Ungleichheiten Beachtung finden müssen. Sie nimmt eine besondere Funktion für die Untersuchung ein: Um Wohnungsnot in seiner Gänze zu erfassen, bedarf es den Blick auf die verschiedenen Ebenen und die Beachtung der adaptierten Kategorien Herkunft, Armut, Geschlecht und Gesundheit. Dabei können die Kategorien Herkunft und Armut eher als konstituierende Kategorien, wohingegen die Kategorien Geschlecht und Gesundheit eher als Unterschiedskategorien identifiziert werden.

Wohnungsnot wird demnach verstanden als Produkt gesellschaftlicher und individueller Faktoren. Es bedarf dabei der Beachtung der vier Kategorien, um ein umfassendes Verständnis und gleichzeitig eine Reduktion der nachteiligen Unspezifität und mangelnden Trennschärfe zu erhalten. Die dadurch entstehende Komplexität bildet, so die Annahme des Autors, die heterogenen Lebensumstände von Menschen in Wohnungsnot adäquat ab und ist somit als notwendige Bedingung hinzunehmen.

Die Betrachtung verschiedener Ebenen und verschiedener Kategorien ergibt für die sozialarbeiterische Auseinandersetzung mit Wohnungsnot einen Mehrwert. Auch hier kann die entstehende Komplexität die heterogenen Lebensumstände und die damit einhergehenden unterschiedlichen Bedarfe und Bedürfnisse von Menschen in Wohnungsnot umfassend abbilden, woraus wiederum zielgerichtete Interventionen und Unterstützungsangebote realisiert werden können.

Ähnlich den drei zu beachtenden Ebenen der intersektionalen Mehrebenenanalyse unterscheiden Pryor und Reeder (Pryor & Reeder 2011) vier verschiedene Manifestationen von Stigmatisierungen. Der Prozess der Stigmatisierung ist determiniert durch die Abweichung von Normen, die zu einer Gruppenzugehörigkeit oder einem Gruppenausschluss führt. Stereotype und Vorurteile gegenüber letzteren führen schließlich zu diskriminierenden Verhaltensweisen (Corrigan 2000; Goffman 1972; Link & Phelan 2001). Die vier Manifestationen von Stigmatisierung lauten *Öffentliche Stigmatisierung* – die Zustimmung zu negativen Vorurteilen, Abwertung und Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen, wie beispielsweise der Protest gegen den Bau einer Psychiatrie – und *Strukturelle Stigmatisierung* – die systematische Benachteiligung durch gesellschaftliche Regeln, Gesetze und Abläufe, wie zum Beispiel fehlende Lautsprecherdurchsagen oder eine beschränkte Wahlmöglichkeit von Menschen ohne festen Wohnsitz – sowie *Selbststigmatisierung* – die Übernahme der Öffentlichen Stigmatisierung und deren negative Vorurteile und deren Internalisierung gegen sich selbst – und *Stigmatisierung durch Verbindung* – die Übertragung der Öffentlichen Stigmatisierung auf Angehörige der stigmatisierten Gruppe, wie beispielsweise Familienangehörige oder pro-

fessionell Helfende (Corrigan et al. 2005; Jones & Corrigan 2014; Pryor & Reeder 2011; Rüscher 2010).

Die Synthese der Intersektionalen Mehrebenenanalyse und der Manifestationen von Stigmatisierung konstituiert das theoretische Fundament der Untersuchung, welche wiederum den Fokus und Aufbau der Untersuchung ergibt. Begründet in einer stigmatisierenden Problemindividualisierung sowohl von Wohnungsnot als auch von Intersektionalität und Stigmatisierung (Hatzenbuehler et al. 2013; Walgenbach 2012) liegt der Fokus der Untersuchung auf der Strukturebene und somit auf der Untersuchung der *Öffentlichen Stigmatisierung* und der *Strukturellen Stigmatisierung*.

Im Gegensatz zum vorgeschlagenen Vorgehen von Winker und Degel wird auf der Strukturebene mit dem Fokus auf den vorab festgelegten Kategorien begonnen. Das Augenmerk liegt dabei auf den Unterschiedskategorien Geschlecht und Gesundheit.

Die Umsetzung der Untersuchung wird über zwei Zugänge respektive vier Studien realisiert.

Untersuchung

Die Darstellung der Untersuchung und derer vier Studien erfolgt an dieser Stelle in der gebotenen Kürze. Für (wissenschafts-) interessierte Leser:innen darf an dieser Stelle erneut auf die Veröffentlichung des Autors verwiesen werden (Finzi, 2023).

Die zwei Manifestationen von Stigmatisierung werden getrennt untersucht. Der Fokus der ersten Studie, zur Untersuchung der *Öffentlichen Stigmatisierung*, liegt auf der öffentlichen Bewertung wohnungs- und obdachloser Personen nach dem Lesen eines Zeitungsartikels. Der Fokus der weiteren drei Studien, zur Untersuchung der *Strukturellen Stigmatisierung*, wird hingegen über Hilfepläne realisiert und liegt demnach auf dem qualifizierten Hilfesystem nach SGB XII §§ 67-69.

Öffentliche Stigmatisierung

Als randomisierte und kontrollierte Studie konzipiert, ermöglicht die erste Studie Aussagen über Kausalzusammenhänge. Die Umsetzung wurde über einen selbstentwickelten Zeitungsartikel und einem anschließend zu beantwortenden Fragebogen realisiert. Die Analyse erfolgte schließlich mittels einer hypothesentestenden inferenzstatistischen Auswertung. Der Zeitungsartikel schildert die Herausforderungen des Lebens auf der Straße einer obdachlosen Person (Fallbeispiel). Dabei werden vorab als relevant identifizierte Kategorien – zum Beispiel Geschlecht (männlich vs. weiblich) und Gesundheitsstatus (psychisch auffällig vs. psychisch nicht auffällig, alkoholabhängig vs. nicht alkoholabhängig) – manipuliert. Daraus ergaben sich 24 verschiedenen Zeitungsartikel (beispielsweise mit einer männlichen Person mit psychischen Auffälligkeiten und keiner Alkoholabhängigkeit) die zufällig an die Stichprobe verteilt wurden. Der Fragebogen enthält unter anderem Skalen zur sozialen Distanz, dem intendierten Verhalten sowie zur Einstellung gegenüber Menschen in Wohnungsnot. In der inferenzstatistischen Auswertung wird untersucht, ob signifikante Unterschiede durch die Kategorien hervorgerufen werden.

Insgesamt konnten $N = 846$ komplett ausgefüllten Fragebögen ausgewertet werden. Aus den Ergebnissen können keine Haupteffekte, beispielsweise ein signifikanter Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Fallbeispielen, beobachtet werden. Allerdings weisen vielfältige Interaktionseffek-

te, etwa eine weibliche Person aus Berlin, darauf hin, dass weibliche obdachlose Personen mehr stigmatisiert werden als männliche obdachlose Personen. Ferner kann, ebenfalls über verschiedene Interaktionseffekte kumuliert, eine größere Stigmatisierung von Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit und eine geringere Stigmatisierung von Menschen mit einer psychischen Auffälligkeit beobachtet werden. Erklären lässt sich dies (1.) über eine größere Normabweichung weiblicher Obdachlosigkeit im Vergleich zur männlichen Obdachlosigkeit (zur Erinnerung: stigmatisiert wird immer eine Normabweichung) und (2.) Weiners Attributionstheorie (Weiner 1995), also der Annahme einer Selbstverantwortung für die Lebenssituation Obdachlosigkeit (Alkoholabhängigkeit) respektive eben keiner eigenen Verantwortung für die Lebenssituation Obdachlosigkeit (psychische Auffälligkeit).

Strukturelle Stigmatisierung

Die Untersuchung der *Strukturellen Stigmatisierung* des qualifizierten Hilfesystems nach SGB XII §§ 67-69 ist als Mehrphasen-Mixed-Methods Design konzipiert. Dabei ist das Kernelement eine zwei Studien umfassende sequenziell explorative Mixed-Methods Untersuchung von Hilfeplänen. Der Nachteil der fehlenden Kontextinformationen einer solchen Dokumentenanalyse wird über eine anschließende leitfadengestützte Interviewstudie ausgeglichen. Bedingt durch die hohe Anzahl der zur analysierenden Hilfepläne ($N = 276$) konnte eine umfassende quantitative Untersuchung der Dokumente umgesetzt werden. Ziel der Untersuchung ist – wie bei der ersten Studie zur Untersuchung der Öffentlichen Stigmatisierung – festzustellen, welche Bedeutung die Kategorien Geschlecht und Gesundheit in Bezug auf eine mögliche Stigmatisierung, hier explizit im Hilfesystem, aufweisen. Um dies zu untersuchen, müssen die latenten Sinngehalte der Hilfepläne in manifeste Zahlen operationalisiert werden. Anschließend werden mit inferenzstatistischen Methoden Mittelwertsunterschiede überprüft.

Die erste Studie zur Untersuchung der Strukturellen Stigmatisierung ist eine qualitative Inhaltsanalyse. Deren Ergebnis, ein Codebuch, ist wiederum die Grundlage für die zweite Studie: eine quantitative Inhaltsanalyse. Mittels einer bewussten Stichprobenziehung wurden $n = 40$ Hilfepläne ausgewählt. Die Auswertung erfolgte methodisch angelehnt an der direkten Kategorienbildung am Material. Das finale Codebuch der quantitativen Inhaltsanalyse umfasst über sechs Oberkategorien 41 unterschiedliche Codes. Neben den formalen Merkmalen sowie den soziodemographischen Angaben können demnach Aussagen über den Gesundheitsstatus, die Bedarfe und das Verhalten der Adressat:innen getätigt werden. Ferner ermöglicht das Codebuch Aussagen über Stigmatisierungen gegenüber den Adressat:innen (erhoben über die zugeschriebenen Charaktereigenschaften, die Bewertung der „Rolle“ als Hilfesuchende:r, der ausgesetzten Kontrolle durch das Hilfesystem sowie weiteren Institutionen, die Ursachenzuschreibung für die Wohnungsnot sowie die Ursachenzuschreibung für die Lebenssituation und schließlich eine Prognose über die Fortführung der Hilfen sowie einer Bewertung ob sich die Lebenssituation verbessert oder verschlechtert habe).

Nach der Anwendung des Codebuchs und der quantitativen inhaltsanalytischen Auswertung muss festgehalten werden, dass die Adressat:innen insgesamt positiv bewertet werden und das Hilfesystem ihnen in der Regel wohlwollend zugewandt ist. Es kann keine explizite Stigmatisierung identifiziert

werden. Dennoch sind signifikante Unterschiede in der Bewertung der Adressat:innen sichtbar. Männer werden negativer bewertet als Frauen und sind im Vergleich zu Frauen mehr Stigmatisierungen ausgesetzt. Dies äußert sich durch die Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften, einem Mehr an ausgesetzter Kontrolle sowie einer Bewertung als „Täter“, also einer größeren Selbstverantwortung für die eigene Wohnungsnot und Lebenssituation. Diese Stigmatisierungen münden in einer konkreten Konsequenz für männliche Adressaten. So kann ein Unterschied in der Verbesserung der Lebenssituation während der Hilfen zwischen Männern und Frauen beobachtet werden. Dabei schneiden Männer signifikant schlechter ab als Frauen.

Neben den Auswirkungen des Geschlechts der Adressat:innen wird auch überprüft, ob es signifikante Unterschiede abhängig vom Geschlecht der Ersteller:innen des Hilfeplans gibt. Weibliche Erstellerinnen identifizieren mehr Hilfebedarfe als männliche Ersteller. Dahingegen bewerten männliche Ersteller die Adressat:innen insgesamt schlechter als weibliche Erstellerinnen. Dies drückt sich insbesondere durch die Zuschreibung einer größeren Selbstverantwortung in Bezug auf die Wohnungsnot und die Lebenssituation aus. In einem detaillierteren Blick auf die Interaktion zwischen Geschlecht der Adressat:innen und Geschlecht der Ersteller:innen zeigt sich, dass weibliche Erstellerinnen männliche Adressat:innen negativer bewerten als weibliche Adressat:innen.

Signifikante Unterschiede aufgrund psychischer Auffälligkeiten der Adressat:innen können nicht identifiziert werden. Allerdings zeigt auch hier der nähere Blick auf Interaktionen eine größere Stigmatisierung männlicher Adressaten mit psychischen Auffälligkeiten im Vergleich zu weiblichen Adressatinnen mit psychischen Auffälligkeiten. In Bezug auf die Auswirkung des Konsums von Alkohol kann hingegen ein deutlicher Unterschied festgestellt werden. Personen mit Konsum werden erheblich mehr stigmatisiert als Personen ohne Konsum.

Aus den Ergebnissen der Analyse können verschiedene Fragen abgeleitet werden, die mit Hilfe der Interviewstudie beantwortet werden sollen. So wird unter anderem untersucht, ob die Stigmatisierung männlicher Adressaten bestätigt werden kann und wie diese begründet respektive legitimiert wird. Ferner wird die Auswirkung einer Geschlechterkongruenz beziehungsweise Geschlechter-in-kongruenz zwischen Adressat:innen und Sozialarbeitenden fokussiert.

Um die gewonnenen Erkenntnisse zu kontextualisieren und die abgeleiteten Fragen zu beantworten, wurden ($N = 18$) leitfadengestützte Interviews mit Personen aus dem Hilfesystem durchgeführt. Die qualitative Auswertung der Interviews mit Adressat:innen, Sozialarbeitenden und Personen in Leitungsfunktion erfolgt methodisch angelehnt an die inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse.

Es muss erneut festgehalten werden, dass das Hilfesystem den Adressat:innen insgesamt positiv und wohlwollend zugewandt ist. Gleichmaßen kann die beobachtete Stigmatisierung gegenüber männlichen Adressaten bestätigt werden. Diese entsprechen den typischen Stigmatisierungen von Armut und Wohnungsnot und werden durch eine Individualisierung der Lebenssituation, die Zuschreibung einer selbstverschuldeten Wohnungsnot und die Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften legitimiert.

Die durch die Kategorie Geschlecht determinierten Unterschiede bedürfen dabei einer besonderen Beachtung. Die

Einteilung in männliche aktive „Täter“ und weibliche passive „Opfer“ steht in einem engen Zusammenhang mit den typischen Gendermerkmalen. Die Stigmatisierung männlicher Adressaten ist geprägt durch die eigene Geschlechtsrollenidentität; sowohl auf Seite der Adressaten als auch auf Seite der Sozialarbeitenden. Danach beschreiben sich weibliche Adressatinnen häufig als Opfer, würden Dankbarkeit für die Unterstützung im Hilfesystem zeigen und seien umgänglich im Kontakt, wohingegen männliche Adressaten sich eher als Täter beschreiben würden, Hilfen nicht gut annehmen könnten und eher darauf bedacht seien, ihre eigenen Vorstellungen einer Hilfe durchzusetzen.

Der großen Komplexität des Themas geschuldet – bedingt durch die Beschaffenheit der Geschlechtsrollenidentität als individuelle Selbstaneignung und subjektive Zuschreibung sowohl auf Seite der Adressat:innen als auch auf Seite der Sozialarbeitenden – kann an dieser Stelle nur eine verkürzte Darstellung der Bedeutung der Geschlechtsrollenidentität erfolgen. Die deutlich erkennbare Einteilung in männliche „Täter“ und weibliche „Opfer“ und deren Korrespondenz mit einer Stigmatisierung männlicher Adressaten bedarf einer kritischen Bewertung. Die Daten liefern deutliche Hinweise darauf, dass die Bedarfe und Bedürfnisse der Adressat:innen deutlich heterogener sind, als es die identifizierten signifikanten Geschlechterunterschiede vermuten lassen. Dabei bedarf es einer Reflexion der eigenen Geschlechtsrollenidentität sowie der Bedeutung der individuell selbstangeeigneten aber auch subjektiv zugeschriebenen Geschlechtsrollenidentität der Adressat:innen. Eine besondere Rolle nimmt diesbezüglich die Geschlechterkongruenz beziehungsweise Geschlechter-in-kongruenz zwischen Adressat:innen und Sozialarbeitenden ein. Ob nun eine Kongruenz oder Inkongruenz indes in diesem Kontext hilfreich ist oder nicht, kann aus den gewonnenen Daten nicht abgeleitet werden. So gibt es ebenso Hinweise auf eine auch von männlichen Adressaten akzeptierte Rolle der weiblichen „sorgenden“ Sozialarbeiterin wie auch Hinweise auf die besondere Relevanz männlicher Sozialarbeiter.

Fazit

Die dargestellte Untersuchung und die Ergebnisse der vier Studien weisen verschiedene Implikationen für die Praxis und Forschung zu Wohnungsnot auf. Diese sind aufgrund des Umfangs und der Komplexität der Untersuchung vielzählig, weshalb an dieser Stelle nur vier zentrale Erkenntnisse fokussiert werden.

1. Intersektionalität als wichtiger Ansatz zum Verständnis von Wohnungsnot und der individuellen Unterstützung für Menschen in Wohnungsnot

Dass Wohnungsnot in einem dynamischen Zusammenspiel struktureller und gesellschaftlicher Gegebenheiten sowie individuellen Ursachen, Lebenslagen und Bedürfnissen entsteht, ist keine neue Feststellung. Maßgeblich entscheidend in diesem Prozess sind allerdings die vier Kategorien Armut, Herkunft, Geschlecht und Gesundheit.² Adressiert das Hilfesystem die Kategorien – im Sinne einer Angebotsstruktur ebenso wie in Bezug auf die individuellen Unterstützungsangebote – können die individuellen Bedarfe der heterogenen Personengruppe umfänglich erfasst werden. Die Intersektionale Mehrebenenanalyse erläutert darüber hinaus die Relevanz der verschiedenen Ebenen. Dabei wird schlüssig ge-

klärt, welche Kategorien es zu untersuchen gilt. Für Analysen der Strukturebene ist die Auswahl der Kategorien vorab bestimmt. Für Analysen auf der Identitätsebene hingegen muss die Auswahl prinzipiell offengehalten werden, da die Frage, welche Kategorien als relevant zu betrachten sind, für jedes Individuum frei wählbar ist.

2. Hohe Komplexität von Stigmatisierungsprozessen; Berücksichtigung der vier verschiedenen Manifestationen sowie der Auswirkungen des intersektionalen Zusammenwirkens verschiedener Kategorien

Stigmatisierungen sind ein inhärenter Bestandteil von Wohnungsnot und haben dabei erhebliche Auswirkungen auf die Lebenssituation von Menschen in Wohnungsnot. Die identifizierten Stigmatisierungen – größerer Öffentliche Stigmatisierung von Frauen und größerer Strukturelle Stigmatisierungen von Männern – bedürfen der Aufmerksamkeit des Hilfesystems. So bedarf es einerseits ein Mehr an Aufklärung der Gesellschaft über die Ursachen und Lebenslagen von Menschen in Wohnungsnot und andererseits einen besonderen Fokus auf die systemimmanente Abwertung männlicher Wohnungsnot. Zukünftige Forschungen sind dazu anzuhalten die strukturelle Stigmatisierung und deren Auswirkungen über das Hilfesystem hinaus zu betrachten.

Die geringere Öffentliche Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Auffälligkeiten bedarf einer gesonderten Aufmerksamkeit und einer kritischen Einordnung. Um die Stigmatisierungsprozesse besser zu verstehen und davon Entscheidungen für Praxis und Forschung zu legitimieren, sind weitere Untersuchungen notwendig, da es sich bei den gefundenen Effekten lediglich um Interaktionseffekte handelt. Außerdem ist die gravierende Stigmatisierung psychischer Auffälligkeiten mit den umfangreichen negativen Folgen evident. Schließlich muss die unheilvolle Psychiatrisierung von Wohnungsnot in der Vergangenheit als mahnendes Beispiel im Blick behalten werden.

3. Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht im Hilfesystem

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass neben den berechtigten Forderungen nach geschlechtsspezifischen Angeboten – insbesondere Angebote für Frauen wie Notschlafstellen oder Frauenhäusern – die Kategorie Geschlecht in seiner Auswirkung im Hilfesystem mehr Beachtung finden muss. Auch im Hilfesystem ist die Kategorie Geschlecht eine der bestimmenden Determinanten. Neben den unterschiedlichen Ursachen und Lebenslagen ermöglicht ein reflexiver Umgang mit der Kategorie Geschlecht ein besseres Verständnis von individuellen Bedürfnissen und subjektiven Lösungsansätzen. Dabei sollte die Kategorie Geschlecht über das biologische Geschlecht sowie eine binäre Geschlechteraufteilung hinaus betrachtet werden.

4. Notwendigkeit einer selbstreflexiven Haltung in der Arbeit mit Menschen in Wohnungsnot

Eine kritische Selbstreflexion ist kennzeichnendes und notwendiges Element professioneller sozialer Arbeit. Insbesondere in Bezug auf die Kategorie Geschlecht und die Auswirkung des eigenen Geschlechts sowie der eigenen Geschlechtsrollenidentität mit seinen Ausweisungen und Zuschreibungen in einer heteronormativen Gesellschaft ist eine solche Reflexion unabdingbar. Die Berücksichtigung der eigenen Rolle und das Wissen über die Auswirkungen der Kategorie Geschlecht

ermöglichen eine bessere Einordnung und Bewertung des Verhaltens von Menschen in Wohnungsnot und demnach eine qualifizierte Unterstützung.

Dr. Jan A. Finzi arbeitet u. a. in der pädagogischen Beratungsstelle Ruhr/Niederrhein des VSE NRW e.V, Dortmund

¹ Es erfolgt hier eine direkte Übersetzung aus dem Englischen. Die Benutzung des Begriffs erfolgt in Anführungszeichen, um die soziale Konstruktion der Kategorie hervorzuheben.

² Zusätzlich zu diesen vier Kategorien können theoretisch unzählige weitere Kategorien hinzugefügt werden. In Ergänzung zur vorgestellten Untersuchung erscheint die Reduzierung auf die vier genannten plus der Kategorie Alter jedoch als angemessen.

Literatur

Corrigan, P. W. (2000). Mental Health Stigma as Social Attribution. Implications for Research Methods and Attitude Change. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 7(1), 48–67.

Corrigan, P. W., Watson, A. C., Gracia, G., Slopen, N., Rasinski, K. & Hall, L. L. (2005). Newspaper stories as measures of structural stigma. *Psychiatric Services*, 56(5), 551–556.

Deutscher Städtetag. (1987). Sicherung der Wohnungsversorgung in Wohnungsnotfällen und Verbesserung der Lebensbedingungen in sozialen Brennpunkten. Empfehlungen u. Hinweise. Köln: Dt. Städtetag.

Finzi, J. A. (2023). Wohnungsnot, Geschlecht und Gesundheit. Eine Analyse von Teilhabe und Stigmatisierung, Wiesbaden.

Gerull, S. (2018). „Unangenehm“, „Arbeitsscheu“, „Asozial“ – Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 68(25-26), 30–36.

Goffman, E. (1972). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main.

Hatzenbuehler, M. L., Phelan, J. C. & Link, B. G. (2013). Stigma as a fundamental cause of population health inequalities. *American Journal of Public Health*, 103(5), 813–821.

Jackson-Best, F. & Edwards, N. (2018). Stigma and intersectionality. A systematic review of systematic reviews across HIV/AIDS, mental illness, and physical disability. *BMC Public Health*, 18(1), 1–19.

Jones, N. & Corrigan, P. W. (2014). Understanding stigma. In P. W. Corrigan (Ed.), *The stigma of disease and disability* (S. 9–34). Washington, DC: American Psychological Association.

Link, B. G. & Phelan, J. C. (2001). Conceptualizing Stigma. *Annual Review of Sociology*, 27(1), 363–385.

Pryor, J. B. & Reeder, G. D. (2011). HIV-related stigma. In J. C. Hall, Brian J. Hall & C. J. Cockerell (Hrsg.), *HIV/AIDS in the post-HAART era* (S. 790–803). Shelton, CT: PMPH-USA.

Rüsch, N. (2010). Reaktionen auf das Stigma psychischer Erkrankung. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 58(4), 287–297.

Somerville, P. (2013). Understanding Homelessness. *Housing, Theory and Society*, 30(4), 384–415.

Walgenbach, K. (2012). *Intersektionalität - eine Einführung*. Verfügbar unter: www.portal-intersektionalitaet.de

Weiner, B. (1995). *Judgments of Responsibility. A Foundation for a Theory of Social Conduct*. New York.

Winker, G. & Degele, N. (2009). *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.

wohnungslos

Aktuelles aus Theorie und Praxis
zur Armut und Wohnungslosigkeit

früher Gefährdetenhilfe

1884 bis 1895 – **Die Arbeiter-Kolonie** – Correspondenzblatt für die Interessen der deutschen Arbeiterkolonien und Naturalverpflegungsstationen, herausgegeben von dem Central-Vorstand deutscher Arbeiterkolonien, Wustrau, ab 1896 – Die Arbeiterkolonie – Organ der Fürsorgebestrebungen für Heimatlose und Arbeitslose. In Verbindung mit dem Central-Vorstande deutscher Arbeiterkolonien und dem Gesamt-Verbande deutscher Verpflegungsstationen (Wanderarbeitsstätten), herausgegeben von dem Deutschen Herbergsverein, Gadderbaum b. Bielefeld.

1897 bis 1941, 58. Jg., Nr. 1, 2, 3 – **Der Wanderer**, ab 1926 mit dem Untertitel: Zeitschrift für die gesamte Wandererfürsorge.

1952 bis 1957, Nr. 1–13 – **Der Wanderer** – Mitteilungsblatt der Fachverbände der Fürsorge für die nichtseßhafte Bevölkerung. Beilage zur Zeitschrift „Blätter der Wohlfahrtspflege“, herausgegeben von der Zentralleitung für das Stiftungs- und Anstaltswesen, ab 1956 Landeswohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, Stuttgart.

1959 bis 1968, Neue Folge 1. bis 10. Jg. – **Der Wanderer** – Mitteilungsblatt zur Förderung der Nichtseßhaftenfürsorge. Im Auftrag und im Zusammenwirken mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Nichtseßhaftenfürsorge, dem Zentralverband deutscher Arbeiterkolonien, dem Deutschen Herbergsverein (Innere Mission) und dem Deutschen Wandererdienst (Caritasverband), herausgegeben vom Landeswohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, Stuttgart, ab 1963 mit dem Untertitel „Hilfe für Nichtseßhafte, Straffällige, Süchtige und sonstige Gefährdete“, ab 1967 mit dem Titel: **Der Wanderer** – Blätter der Resozialisierung.

1969 bis 1994, 11. bis 36. Jg. – **Gefährdetenhilfe** – **Der Wanderer** – Hilfe für Nichtseßhafte, Straffällige, Süchtige und sonstige Gefährdete. Im Zusammenwirken mit den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege, der Bundesarbeitsgemeinschaft für Nichtseßhaftenhilfe und dem Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe, herausgegeben vom Landeswohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, ab 1973 **Gefährdetenhilfe** – Aktuelles aus Theorie und Praxis zur Hilfe für Nichtseßhafte, Straffällige, Suchtkranke und andere Gefährdete, ab 1975 herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Nichtseßhaftenhilfe, seit 1991 Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, von 1985 bis 1994 mit dem Untertitel „Aktuelles aus Theorie und Praxis zur Armut und Wohnungslosigkeit“.

Herausgeber

Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe e.V.
Waidmannsluster Damm 37
13509 Berlin

Redaktion

Joachim Krauß
(Schriftleitung)
Laura Schumann
(Sekretariat, Anzeigen)
Sabine Bösing
Svenja Ketelsen
Martin Kositzka
Annika Maretzki
Sarah Lotties
Paul Neupert
Berit Pohns
alle BAG Wohnungslosenhilfe e. V.
Tel.: (030) 2 84 45 37-21
E-Mail: bagwverlag@bagw.de
www.bagw.de

Inhalt

Editorial

Joachim Krauß
Diskriminierung und Gewalt nicht hinnehmen! 73

Thema

Paul Neupert
Gewalt gegen wohnungslose Menschen 74

*Christoph Gille, Arnd Liesendahl, Michael Müller,
Anne van Rießen*
Diskriminierung und Barrieren wohnungsloser Menschen
am Wohnungsmarkt
Ergebnisse einer partizipativen Studie 81

Ezgi Özcan, Alexander Thom
„Da ist immer die Frage, was ist juristisch erreichbar.“
Gespräch zum sozialen Status als
Diskriminierungsmerkmal 86

Joachim Krauß
Bei „fremder“ Armut nicht zuständig – die Stigmatisierung
von EU-Zugewanderten und ihre Folgen 90

Jan A. Finzi
Stigmatisierung von Wohnungsnot 94

Cora Ormeloh
Rechtliche Rahmenbedingungen zur Nutzung des öffentlichen
Raums und des Einschreitens von Sicherheits- und
Ordnungsbehörden anhand Berliner Praxis 98

Rechtsprechung

Manfred Hammel
Rechtsrahmen für Kommunen bei Bettelerei. 101

Theorie und Forschung

Thomas Specht
Evaluation der Bundesstatistik wohnungsloser Menschen
2022. Vergleich mit der BAG W-Hochrechnung 2021
und Analyse des Einflusses der Wohnungsmärkte auf die
Entstehung von Wohnungslosigkeit 106

Dokumentation

Stellungnahme zur langfristigen und verlässlichen
Finanzierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen im
Rahmen der Arbeitsmarktintegration von Menschen in
Wohnungslosigkeit 111

Magazin

Pressemitteilungen BAG W 113
Kältetote im Winter 2023/2024 – Mahnung für die
kommende Kältesaison 115

Beilage: . Tagungsflyer Gesundheitstagung, Präventionstagung
Flyer BAG W-Kampagne

1884 – 1895
Die Arbeiter-Kolonie

1896 – 1941
1952 – 1968
Der Wanderer

1969 – 1994
Gefährdetenhilfe



wohnungslos

Aktuelles aus Theorie und Praxis zur Armut und Wohnungslosigkeit

Thema

Diskriminierung und Gewalt nicht hinnehmen!

- Gewalt gegen wohnungslose Menschen
- Diskriminierung und Barrieren wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt
- Sozialer Status als Diskriminierungsmerkmal
- Stigmatisierung von EU-Zugewanderten und ihre Folgen
- Stigmatisierung von Wohnungsnot
- Nutzung des öffentlichen Raums

Rechtsprechung

- Rechtsrahmen für Kommunen bei Bettelei

Theorie und Forschung

- Evaluation der Bundesstatistik wohnungsloser Menschen 2022

Dokumentation

- Langfristige und verlässliche Finanzierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen